

MIT DER *FREYDIS* NACH JAPAN

FOTOS ERICH WILTS

Heide und Erich Wilts sind bekannt für ihre Touren in die entlegensten Gebiete der Erde. Nicht den ausgetretenen Pfaden der urlaubshungrigen Schönwettersegler gilt ihr Interesse, sondern den letzten Paradiesen von Menschen und Tieren.

Ihre Erlebnisse während ihrer oft monatelangen Reisen haben sie in verschiedenen Büchern geschildert. Ihr neues Buch „Alaska – Japan. Die letzte Reise der *Freydis II*“ handelt von einer entbehrungsreichen, fast unwirklich erscheinenden Reise in die entlegensten Regionen Alaskas, neuen, fremdartigen Eindrücken im Land der aufgehenden Sonne und dem dramatischen Verlust ihrer *Freydis II*. Das Schiff, mit dem sie seit 1979 unterwegs waren, widerstand den Folgen des schweren Tsunamis 2011, der atomaren Verstrahlung der ostjapanischen Küste nach der Katastrophe von Fukushima und dem darauffolgenden Taifun nicht und musste aufgegeben werden. Seit 1979, über 248.000 Seemeilen war die *Freydis II* für das Ehepaar, das 1990 seine gut bezahlte Berufstätigkeit als Oberärztin und Kaufmann quittierte und sich fortan der Segelei und der Organisation von Segelreisen für bezahlende Crewmitglieder widmete, ein segelndes Zuhause. Schwimmender Mikrokosmos in einer zuweilen unwirtlichen Wasserwelt. Die Erkenntnis, das geliebte, durch einen Taifun an die Klippen geworfene und zerschellte Schiff aufgeben zu müssen, gehört zu den bittersten Erfahrungen, die je ein Segler machen musste. Rückblickend ist das Paar der *Freydis II* und den vielen gemeinsamen Erlebnissen sehr dankbar. Als kleinen Appetithappen auf das ganze Buch, geschrieben von Dr. Heide Wilts, veröffentlicht das SEGEL JOURNAL das zentrale Kapitel „*Freydis im Kirschblütenland*“:

APRIL 2010: Zurück zur *Freydis*: Unsere Zeit auf den Südlichen Inseln und der Izu-Halbinsel ist vorbei; Hitomi – unser „Mann“ in Japan – hat das Boot bereits in der Iwaki Sun Marina in Onahama angekündigt. Onahama liegt im Osten von Honshu, 100 Seemeilen nördlich von Tokyo. Natürlich gibt es auch um Tokyo herum Marinas, aber die sind richtig teuer. Außerdem wollen wir lieber etwas weiter nach Norden, möglichst weg von den Zugbahnen der Taifune. Beste Bedingungen: Südliche Winde, 4 Bft, volle Segel, starker, mitlaufender Strom: Laut GPS laufen wir 8-9 Knoten – und das stundenlang! Das Ende ist allerdings wieder dramatisch: Blitz und Donnerwetter in der Nacht, dazu Kälteeinbruch: Die Lufttemperatur ist um 11°C gefallen auf nur noch 10°C; Wasser: 8°C! Sibirien lässt grüßen. Erst kürzlich sahen wir auf einer Eiskarte, dass das Ochotskische Meer, das an Hokkaido grenzt, noch vollständig mit Eis bedeckt ist.

Am Morgen legen wir in Choshi, bei Kap Inubo, einen Stopp ein. Unsere Freunde gehen von Bord. Sie müssen zurück nach Deutschland, und von hier aus haben sie es nicht weit zum Airport in Narita. Trotz der Stürme möchte keiner von ihnen die Reise missen. „Japan ist eine ganz eigene Welt“, findet Mitseglerin Eva aus Berlin nach den Erfahrungen in Japan, während Inge aus Dresden notiert: „Man braucht ein bisschen, um hier anzukommen – und damit meine ich nicht nur die Distanz zwischen Dresden und Tokyo, sondern auch das Ausblenden der Klischees, die man über Japan im Kopf hat. Ja, es sind viele, und ja, alles ist ein bisschen auf die Spitze getrieben, aber – und das meine ich jetzt ganz erst – es ist alles anders, als man erwartet.“

Morgens um 04.00 Uhr klingelt der Wecker. Erich und ich stehen auf, trinken Kaffee. Um 05.00 Uhr dämmert es. Wir laufen aus,



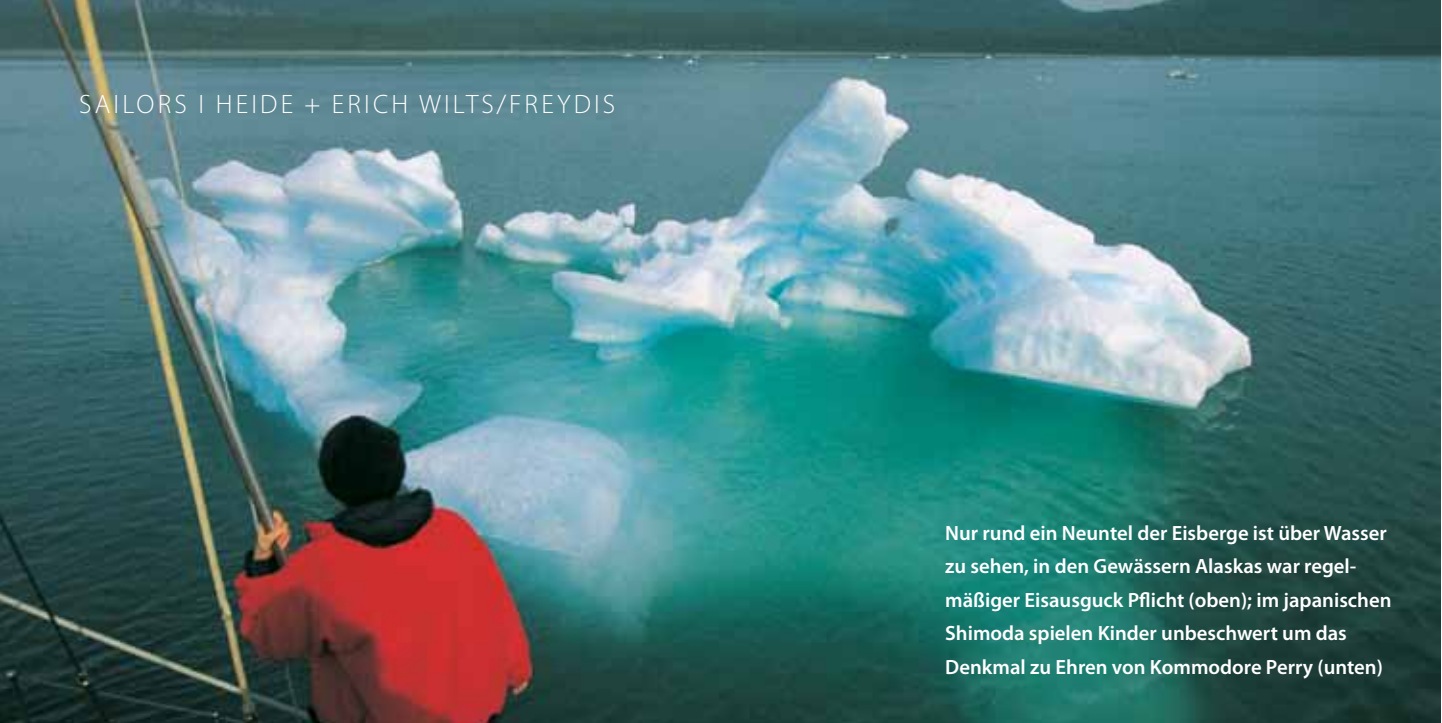
Der Stahlknickspanter *Freydis II* ist mit einem drehbaren Ballastkiel ausgestattet, so dass die Yacht problemlos trockenfallen kann. In Geographic Harbor am Golf von Alaska, westlich der Kodiak-Insel, kamen die neugierigen Bären dem Schiff sehr nahe (oben). Bei stürmischem Wind ging es für Heide und Erich Wilts von den Hawaii-Inseln zum entlegenen Midway-Atoll auf halbem Weg zwischen Kalifornien und Japan (unten)

trotz Flaute und Nebel. Eine Robbe schaut aus dem Wasser, kleine Sturmvögel fliegen über uns hinweg, Schiffe geistern an uns vorbei, darunter ein großes japanisches Kreuzfahrtschiff. Es hat wohl Hokkaido besucht.

Als wir am 20. April in der Iwaki Sun Marina am Gästesteg festmachen, stehen dort Dutzende von Kirschbäumen in voller Blüte. Was für ein Empfang! „Perfektes Timing“, klopfen wir uns gegenseitig auf die Schulter, denn das wollten wir ja: zur Kirschblüte in Japan sein. In den Parks nebenan wird dieses Naturschauspiel mit großen Picknicks unter den Kirschbäumen gefeiert. In der Marina ist es das Signal zur Eröffnung der Segelsaison: Am 30. April bitten alle Bootsbesitzer um ein gutes Jahr für ihre Schiffe. Auch wir – die *Freydis* ist die einzige ausländische Yacht in der Marina – sind eingeladen zu diesem Ritual. Es wird von einem Shinto-Priester zelebriert, der dafür einen kleinen Altar unter freiem Himmel aufgebaut hat. Die Namen der Schiffe werden aufgerufen und die Eigner treten einzeln nach vorn, verbeugen sich mehrfach vor dem Altar, dem Priester und den übrigen Schiffseignern, legen Zweige nieder und klatschen in die Hände. Die Abfolge dieser Handlungen ist bis ins kleinste Detail festgelegt. Ich kann sie bei meinen Vorgängern genau studieren und trete nun ebenfalls nach vorn mit der Bitte, die bösen Geister mögen sich von unserer *Freydis* fernhalten. Als wir anschließend, wie alle Anwesenden, zu einem Imbiss eingeladen sind, fragt mich Erich: „Weißt du, welches Ereignis auf den Tag genau vor 20 Jahren unser Leben verändert hat?“ Ich überlege und dann fällt es mir ein: „Wir hatten beide unseren letzten Arbeitstag in unseren Berufen. Vom 1.

Mai 1990 an waren wir frei.“ Auch das ist ein Grund zum Feiern. Die meisten Boote, die in der Marina liegen, sind drei- bis vierstöckige Luxus-Motoryachten, mit denen reiche Japaner aus den Ballungsräumen stundenweise aufs Meer fahren, um zu angeln. Sie bilden eine eigene Kaste, zu der wir keinen Kontakt bekommen. Mit der kleinen Gemeinschaft der See-Segler ist das etwas anderes. Überraschung: Es klopft. Der Arzt Shinpei Suzuki von der Segelyacht *Miji* steht am Boot und überreicht uns ein Geschenk vom Hafenmeister Aki Sakamoto. „High Quality Present“ steht auf dem Karton. Es sind herrliche Erdbeeren und Apfelsinen, jede Frucht einzeln verpackt. Herr Suzuki (hier sagt man Suzuki-san) und einige andere Segler, deren Boote in der Iwaki Sun Marina liegen, bitten uns, einen kleinen Vortrag zu halten über unsere





Nur rund ein Neuntel der Eisberge ist über Wasser zu sehen, in den Gewässern Alaskas war regelmäßiger Eisausguck Pflicht (oben); im japanischen Shimoda spielen Kinder unbeschwert um das Denkmal zu Ehren von Kommodore Perry (unten)

Antarktis-Segelreisen. Weil in ganz Iwaki kein Diaprojektor mehr aufzutreiben ist, kauft er kurzerhand einen in Tokyo. Und Herr Hiroyuki Hiki, ein Freund Suzukis, Event-Manager und Direktor eines humoristischen Theaters in Tokyo, reist eigens dafür per Flugzeug aus Nagasaki an, denn er träumt von einer Reise in die Antarktis. Wir sind gefordert, und der Hafenmeister, den wir ab jetzt bei seinem Vornamen „Aki“ nennen, übersetzt unsere englischen Kommentare zu den Dias ins Japanische. Anschließend werden wir alle von Herrn Suzuki zum Abendessen in ein Restaurant eingeladen. Viele Fragen zu unseren Segelreisen und zur Segeltradition in Deutschland werden gestellt. Man will auch unsere Meinung über Japan hören und über das japanische Essen. Und es wird viel gelacht: Etwa als Herr Hiki wissen will, was denn nun das Allerwichtigste sei, das er mitnehmen sollte auf eine Segelreise in die Antarktis, und ich spontan „eine Frau“ antwortete. Der schöne Abend im Kreis der neuen Freunde geht mit einem Wolkenbruch zu Ende: Klitschnass klettern wir wieder an Bord.

Auch als wir tags darauf den Supermarkt nach dem Proviantkauf verlassen, regnet es wieder in Strömen. Ausgerechnet da streikt der klapprige Pick-up der Marina, den Aki uns zur Verfügung gestellt hat. Natürlich, wir hatten vergessen, das Licht auszuschalten. Was tun bei diesem Wetter? Eine Weile sitzen wir ratlos im Wagen und hören dem Regen zu, der auf das Blechdach trommelt. Erich überlegt, ob er vom Supermarkt aus die Marina anrufen soll, damit uns jemand abholt; ich dagegen mache mich lieber auf die Suche nach einer Autowerkstatt. So etwas muss es schließlich



auch hier geben. Das nächstgelegene Haus, unter dessen Dach ich mich flüchte, ist eine Bankfiliale. „Konnichi-wa“, begrüßt mich die Dame an der Kasse. „Little problem“, sage ich. Sofort sammelt sich das kleine Bankteam vor mir. „Change?“, fragt ein älterer Herr, vermutlich der Filialleiter. Ich schüttele den Kopf und trage mein Problem auf Englisch vor, stoße aber nur auf freundliches Unverständnis. Man reicht mir Papier und Stift. Ich skizziere ein Auto mit einem kleinen Kasten im vorderen Teil und markiere zwei Striche mit + und -. Die Bankangestellten, die meine Zeichenkünste aufmerksam verfolgen, geben schließlich mit freudigem „ahh“ und „ehh“ zu erkennen, dass sie das Bilderrätsel gelöst haben. Und als ich mit Daumen und Zeigefinger andeute, dass die Batterie kaum noch Spannung hat, nicken sie verständnisvoll. Einer von ihnen geleitet mich zur nächsten Servicestation, und im Nu ist der Servicewagen bei unserem Pick-up und lädt die Batterie auf. Wir können losfahren. „Wie hast du das nur so schnell geschafft?“, fragt Erich. „Gute Beratung bei der Bank!“, lache ich und freue mich über die beglückende Erfahrung, dass auch in Japan gilt: Um verstanden zu werden, bedarf es keiner Worte. „Nur selten wird man von Japanern nach Hause eingeladen“, hatte unser Freund und Japan-Kenner Thomas Euting vor unserer Reise nach Japan gesagt. „Man lernt schnell Leute kennen, aber bis daraus so etwas wie Freundschaft wird, kann es Jahre dauern. Man muss als Ausländer unheimlich aufpassen, dass man in diesem Niemandsland zwischen Schein und Sein, zwischen Realität und Fassade, nicht verloren geht.“ Wir freuen uns deshalb ganz besonders, als Aki uns zum Abendessen in sein Haus einlädt. Endlich lernen wir auch seine Frau und seine beiden Kinder kennen. Das Haus ist in europäischem Stil gebaut und eingerichtet, besitzt aber typisch japanische Zimmer mit Tatamiböden und spärlicher Möblierung. Erich ist sehr erleichtert, dass Tisch und Stühle, zu denen wir gebeten werden, Beine haben. Unter den Speisen befinden sich auch hauchdünne geräucherte Speckscheiben, die sich girlandenartig um andere Gerichte ranken. „Das ist Kujira (Walffleisch)“, erklärte Aki, überzeugt, uns etwas ganz Besonderes anzubieten. „Sei vorsichtig, wir sind Greenpeace-Mitglieder!“, bekenne ich freundlich, denn nichts liegt mir ferner, als unsere Gastgeber zu kränken. „Aber was ist falsch daran, wenn wir Wale fangen, um sie zu essen?“, fragt Aki irritiert, als habe er noch nie etwas vom Artensterben gehört. Wird die Kontroverse in Japan etwa von den Medien totgeschwiegen? Anders können wir uns Akis Verhalten nicht erklären. „Kann man Walffleisch hier einfach so im Supermarkt



Das auffällig rote Segelschiff *Freydis II* vor der Gletscherkulisse an der Kenai-Halbinsel (oben). Tsunami-Warnschild auf O-jima (links). Das traurige Ende der *Freydis II*, nachdem ein Jahrhundert-Tsunami und zwei Taifune über sie hinweg gerast sind (unten)

fragt. Es ist sehr teuer geworden“, erklären die beiden, und Aki fügt rasch hinzu: „Aber das hier hat uns ein Freund mitgebracht.“ Später entdecken wir in Tokyo sogar ein Restaurant, in dem Walfleisch serviert wird. Und einige Bewohner, die wir kennenlernen, berichten, dass es Walfleisch noch bis in die jüngste Zeit in Schulkantinen gab. Nun aber werde mehr Rind- und Schweinefleisch gegessen und Walfleisch nur noch als Delikatesse – „vor allem, weil andere Staaten sich aufregen, wenn wir Wale schlachten“.

In der Marina verläuft eigentlich alles zu unserer Zufriedenheit. Doch eine Sorge bleibt: Die Taifunzeit kommt, und wir können die *Freydis* nicht wie geplant aus dem Wasser nehmen und auf das höher gelegene, betonierte Areal stellen, wo sie sicher wäre. Denn weder in der Iwaki Sun Marina noch in sonst einer Marina in der Umgebung von Fukushima gibt es einen Kran, der die 25 Tonnen der *Freydis* heben kann. „Unsere Schiffe sind meist kleiner und aus Kunststoff“, erklärt Aki bedauernd, der überall telefonisch angefragt hat. Nicht, dass es an kräftigen Kränen mangelte: Im Industriehafen von Onahama um die Ecke sind sie allgegenwärtig. Aber das nützt



kaufen?“, erkundige ich mich. „Nur in speziellen Geschäften, und auch nur, wenn man danach

uns hier gar nichts: Die *Freydis* bleibt am Schwimmsteg, damit müssen wir uns abfinden. Um sie möglichst taifunsicher zurückzulassen, verbringen wir ganze Tage damit, sie in alle Richtungen mit dicken Leinen zu verspannen. Außerdem legt der Skipper sie auch noch in Ketten, in die er ausgediente Autoreifen als Ruckdämpfer einbaut. Zum Schluss ähnelt unser Schiffchen einem armen Kettenhund. Unser Flug ist für den 3. Mai gebucht. Aber eigentlich will ich Japan noch gar nicht verlassen. Bisher habe ich doch nur hineingeschnuppert in dieses schöne Land und gerade so viel gesehen, dass meine Neugier geweckt ist. Ich tröste mich damit, dass es hier ohnehin im Sommer viel zu heiß ist. Ende August kommen wir zurück und segeln nicht nur nach Hokkaido, sondern schauen uns auch Land und Leute näher an. Bestimmt! (...)

Monate später ist von der *Freydis II* nicht mehr viel übrig, die bösen Geister haben sich doch das auffällig rote Schiff gegriffen. Die dramatischen Tage nach der verheerenden Naturkatastrophe im März 2011, hingerissen vom Mitgefühl für die japanische Bevölkerung und der Sorge um das Schiff, werden von Heide Wilts in ihrem Buch sehr eindringlich beschrieben. Ihre Erzählung mündet in der Entscheidung für den Neubau eines Schiffes, der *Freydis III*. Mit dieser Yacht ist das Ehepaar auch 2014 wieder auf Tour, alle Infos zur geplanten Reiseroute und regelmäßige Berichte von Bord werden im Blog freydis.de veröffentlicht. Im nächsten Jahr zieht es das Ehepaar Wilts und die neue *Freydis* von ihrem derzeitigen Standort Australien wieder nach Japan, von dort soll es wieder nach Alaska und Sibirien gehen. 



ZUM WEITERLESEN:

Dr. Heide Wilts/Erich Wilts:
Alaska - Japan:
Die letzte Reise der Freydis II
Hardcover,
Schutzumschlag,
ISBN: 978-3-939870-02-9
24,80 Euro,
Ostfrieslandverlag – SKN